

Advent - Ein riskanter Plan - Lk 1,26-38

Vor ein paar Jahren schmiedeten ein Freund und ich einen riskanten Plan: Weihnachtsgeschenke kaufen – das riskante daran waren nicht die vollen Einkaufszentren oder die Verlockungen des Glühweinstandes – sondern das Datum: Es war nämlich der 24.12.

Am 24.12. Geschenke kaufen zu gehen birgt ein gewisses Risiko. Nämlich am Ende ohne Geschenk dazustehen oder mit so einem Geschenk, bei dem jeder weiß, dass es nur eine Notlösung ist. Dieses Risiko hätte ich vermeiden können. Da hätte es nicht geschadet auf Nummer sicher zu gehen und ein paar Tage früher alles zu besorgen.

Manchmal ist es aber gut, ein Risiko in Kauf zu nehmen: Wer mit dem Auto zu den Weihnachtsbesuchen fährt nimmt das Risiko in Kauf, dass im Feiertagsverkehr etwas passiert – weil der Besuch dieses Risiko wert ist. Wer etwas verschenkt, der nimmt das Risiko in Kauf, dass es nicht gefällt – aber hat die Chance, dem anderem damit eine große Freude zu machen. Wer an Weihnachten für seine Familie kocht, nimmt das Risiko in Kauf, dass das Essen am Ende anbrennt oder versalzen ist – aber hat die Chance ein köstliches Festessen mit den Liebsten zu genießen. Ein Sprichwort sagt: „Wer wagt gewinnt.“ Jetzt bin ich wahrlich nicht der Mensch, der sich süchtig nach Adrenalin von einem Abendteuer ins nächste stürzt. Bei uns in der Familie wurde das anders verteilt. Und trotzdem: Jeder Mensch muss immer wieder im Großen und im Kleinen abwägen: Sicherheit oder Risiko. Wir nehmen in unserem Leben ständig ein Risiko in Kauf, um weiter zu kommen. Um etwas zu erleben. Um das Leben erfüllter zu machen. Meine Frage ist: Gilt das auch für den Glauben? Ist Glauben für dich mehr Sicherheit oder Risiko? Mehr geklärte Verhältnisse, keine Überraschungen aber dafür weiß man, was man hat. Oder ist Glaube mehr Wagnis, Aufbruch ins Ungewisse, etwas riskieren?

Wer reich beschenkt leben will, muss den Schritt ins Ungewisse wagen. Das gilt für Leben wie für den Glauben. Wieso ich darauf komme und was das mit dem Advent zu tun hat – darum geht es heute.

Am Anfang des biblischen Buchs Lukas wird uns gleich von zwei einzigartigen Frauen berichtet, die beide den Schritt ins Ungewisse gewagt haben. Zum einen Elisabeth – eine Frau, die eigentlich keine Kinder bekommen konnte und die von Gott geschenkt doch schwanger wird. Sie wird Johannes den Täufer zur Welt bringen, den Wegbereiter von Jesus. Und dann wird uns eine zweite, einzigartige Frau vorgestellt. Maria – eine Verwandte von Elisabeth. Auch sie wagt den Schritt ins Unbekannte und erlebt, wie ihr Leben dadurch reich beschenkt wird.

Lk 1, 26-38

Bevor wir in diesen Text einsteigen noch eine kurze, aber wichtige Vorbemerkung: Schon immer haben die Leute vor allem über eine Sache geredet und gestritten: Die Jungfrauengeburt. Kann das so stimmen oder ist es nur eine ausgedachte Geschichte oder will vielleicht symbolisch verstanden

werden? Gerade erst im letzten Jahr wurde im freikirchlichen Bereich wieder hitzig darüber diskutiert. Es gibt viele Erklärungsversuche, es anders zu erklären. Durch Einflüsse anderer religiösen Strömungen der damaligen Zeit, dadurch dass man sagt, dass die biblischen Autoren das so doch gar nicht gemeint haben. Ohne bis ins Detail darauf eingehen zu wollen. Generell kann man bei denen, die die Jungfrauengeburt in Frage stellen eine grundlegende Skepsis entdecken, dass so etwas überhaupt möglich ist. Dass es überhaupt sowas wie Wunder geben kann. Wenn ich die biblischen Texte anschau, dann wird aber deutlich sie wollen wirklich so verstanden werden. Die Frage ist, ob der Maßstab für die Wahrheit wirklich unser Verstand sein kann. Oder ob dann, wenn Gottes Wirklichkeit in Geschichte eintritt, es nicht möglich ist, dass das an manchen Stellen unser Verstehen übersteigt. Traue ich Gott zu, dass er das so macht oder ist er gebunden an das was wir uns (in unserem westlich aufgeklärten Teil der Welt) vorstellen können?

Ich möchte heute mal davon ausgehen, dass die biblischen Texte so stimmen. Und es ist auch nicht die entscheidende Frage für diese Predigt. Und doch gehört diese göttliche Schwangerschaft ganz zu Gottes riskantem Plan.

Maria – eigentlich noch ein Mädchen – circa 14 Jahre alt, verlobt mit Josef, einem Mann, Handwerker mit königlicher Abstammung. Die Verlobung war damals ein rechtskräftiger Vertrag – es fehlte nur noch, dass der Mann die Frau zu sich nach Hause holt. Dass das so kommen würde war durch die Verlobung schon geregelt. Maria ist alleine in einem Raum, vielleicht denkt sie an die bevorstehende Hochzeit, was noch alles geregelt werden musste bis dahin. Was sich alles verändern würde. Und plötzlich steht da ein Mann im Raum, der sie grüßt: „*Sei gegrüßt du Begnadete.*“ Und schnell wird Maria deutlich: Das ist ein Engel – ein Bote Gottes. Nach dem ersten Schock von Maria kommen beide ins Gespräch und der Engel hat eine unglaubliche Botschaft. Sie – Maria – soll den Messias zur Welt bringen. Den König der Könige. Den Retter der Welt.

„Der Himmel hält den Atem an“

Stellen wir uns einmal kurz vor, dass Queen Elisabeth ihren Sohn Prinz Charles nach Deutschland schicken will. In Zeiten des Brexit braucht das natürlich ein bisschen mehr Vorbereitungen. Aber wie würde er kommen? Vermutlich mit dem Flugzeug, empfangen mit militärischen Ehren vom Bundespräsidenten, bejubelt von begeisterten Fans der royalen Familie. Halt angemessen. Wie viel mehr müsste denn dann Gott – der Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt – mit Glanz und Gloria einreisen. Aber: Der von dem der Engel sagt, dass er groß sein wird. Den man Sohn des Höchsten nennen wird. Der, der von Gott eingesetzte König sein wird – und zwar für alle Zeiten. Der Heilige. Der, den man Sohn Gottes nennt – er versucht hineinzukommen ins seine Welt, indem er bei einem ungefähr 14 Jahre alten Mädchen nachfragt. Sie ist nicht von Adel. Sie ist eine Frau – damals genoss sie keinen gleichwertigen gesellschaftlichen Status. Von diesem Mädchen irgendwo in einer

kleinen Ortschaft im Nahen Osten - von ihr macht Gott es abhängig, ob sein Plan funktioniert – oder nicht. Am Ende hängt alles daran, welche Antwort Maria gibt. Nicht sehr standesgemäß für Gott oder? Und vor allem ein ziemlich riskanter Plan. Er nimmt in Kauf, dass es am Ende heißen könnte: Gescheitert aufgrund menschlichen Versagens.

Wieso macht Gott das? Wieso macht er sich so klein? Wieso macht er sich abhängig von Menschen? Es hätte ja auch andere Möglichkeiten gegeben, in die Welt hineinzukommen. Gott hätte Maria dazu zwingen können, seinen Sohn auf die Welt zu bringen. Oder netter: Gott hätte Maria Geld oder Ansehen bieten können, wenn sie die Aufgabe übernimmt. Aber Gott er beschreibt durch den Engel seinen Plan und dann wartet er auf die Reaktion von Maria. Er macht sich abhängig davon, was Maria sagen wird. Er gibt seine Sicherheit auf und er sucht die Chance, dass Maria einwilligt.

Diesen Moment beschreibt der mittelalterliche Mönch Bernhard von Clairvaux eindrucksvoll in einer seiner Adventspredigten. Er sagt: Gott sucht einen Eingang in die Welt, die unter der Herrschaft des Todes steht. Er möchte die Menschen der Welt davor retten und sucht einen Weg hineinzukommen. Er klopft bei Maria an. Er stellt ihr den Plan vor, den Gott hat – und er zeigt ihr welche Rolle er darin für sie vorgesehen hat. Und dann kommt dieser alles entscheidende Moment: Wie wird Maria antworten? Es ist der Moment, in dem Himmel und Erde den Atem anhalten. So ein Moment, in dem man die sprichwörtliche Stecknadel auf dem Boden fallen hören könnte. Wird sie ja sagen? Sie zögert, fragt nach, denkt nach. Und dann der entscheidende Augenblick, in dem aus ihrem Mund, aus ihrem Herzen die Antwort kommt: *„Was du gesagt hast, soll mit mir geschehen.“*

„Jesus, was hat dich so klein gemacht? Die Liebe!“ (Bernhard von Clairvaux)

Es ist die Liebe, die Gott diesen riskanten Plan schmieden lässt. Gott sucht eine Chance und keine Sicherheit – weil Liebe nur mit Chancen und nicht mit Sicherheiten echte Liebe ist. Echte Liebe gibt es nur dort, wo der andere meine Liebe freiwillig erwidert. Ich kann meine Frau dazu zwingen, dass sie Zeit mit mir verbringt, sogar dass sie mir sagt, dass sie mich liebt. Aber ich kann sie nicht dazu zwingen mich zu lieben. Ich kann den eigenen Kindern oder Eltern meine Liebe zeigen, kann mich um sie kümmern – aber ich kann Liebe nicht erzwingen. Liebe braucht ein Risiko. Liebe besteht aus Chancen – nämlich dann wenn ich meine Liebe zeige und dem anderen die Möglichkeit gebe sie zu erwidern. Ohne das Ergebnis schon zu kennen – ohne letzte Sicherheit. Dass Gott wirklich Liebe ist, wie die Bibel das behauptet (1. Joh 4,7). Dass Gott die Menschen wirklich liebt, zeigt sich darin, dass er sich abhängig macht von den Menschen. Abhängig davon, dass Maria sich anders entscheiden hätte können. Echte Liebe sucht Chancen und keine Sicherheiten.

Es ist die Art und Weise, wie Gott hineinkommt in diese Welt. An Weihnachten und bis heute. Jesus zwingt sich nicht auf, er bietet sich an, er zeigt seine unendliche Liebe. Aber er zwingt sie nicht auf. Von außen sieht dieser Jesus damals wie heute ziemlich machtlos aus. Damals in einer Krippe als Baby geboren. Am Ende am Kreuz hingerichtet. Heute ist Gott eine scheinbar überholte Vorstellung.

Etwas Kindisches an einen Gott zu glauben, der mein Leben erlöst. Die Vorstellung von Gnade ohne Gegenleistung – ziemlich schwach in unserer Leistungsgesellschaft.

„Jesus, was hat dich so klein gemacht? Die Liebe!“

Jesus liebt diese Welt. Er liebt dich. So sehr, dass er in Kauf nimmt verlacht und missachtet zu werden – nur weil darin die Chance liegt, dass die Menschen seine Liebe freiwillig erwidern. Gott weiß, wer reich beschenkt werden will, muss den Schritt ins Ungewisse wagen. In Jesus sehen wir wie Gott diesen Schritt ins Ungewisse wagt. Wie er seinen riskanten Plan umsetzt. Und er sehnt sich danach, dass Menschen die Chance sehen und seine Liebe erwidern. Jesus zwingt sich nicht auf. Er sucht Chancen. Und er wartet auf die Antwort der Menschen – unsere Antwort. Deine Antwort.

„Maria hält den Atem an“

Echte Liebe sucht Chancen und keine Sicherheiten. Deswegen ist die Antwort auch keine Sicherheit, sondern ein Schritt ins Ungewisse. Wie war das als ich Caro gefragt habe, ob sie mich heiraten will? Ich wusste, dass ich es ernst mit ihr meine, dass ich sie liebe – aber es war ein Risiko sie das zu fragen, weil ich nicht sicher sein konnte, dass sie Ja sagen wird. Aber genauso war es auch für sie ein Risiko Ja zu sagen: Klar kannte sie mich ein bisschen. Aber sie konnte nicht wissen wie es werden wird. Ob ich es wirklich ganz ernst meine. Vielleicht doch irgendetwas im Schilde führe.

Auch die Antwort auf die Liebe Gottes, der Glaube ist ein Schritt ins Risiko. Wie war das für Maria? Maria machte einen Schritt ins Ungewisse – aber es war kein blindes Vertrauen.

Das erste was Maria macht, macht diese Geschichte so menschlich: Sie erschreckt sich. Als sie dann den ersten Schreck überwunden hat, beginnt sie sich zu sammeln und versucht zu verstehen was da gerade passiert. „Sie fragte sich, was dieser Gruß zu bedeuten habe.“ Was könnte dieser Bote von mir wollen? Und selbst als der Engel ihr dann erklärt, was Gottes Plan ist erklärt sich Maria noch nicht gleich einverstanden. Zuerst fragt sie nochmal nach: „Wie soll das denn funktionieren?“ Erst als sie auch darauf eine Antwort bekommen hat geht sie den Schritt: „Ich bin die Dienerin des Herrn. Was du gesagt hast, soll mit mir geschehen.“

Glaube ist kein blindes Vertrauen – Maria hat nachgedacht und nachgefragt. Aber es ist auch keine Sicherheit, die Maria hat. Es sind nicht alle Fragen geklärt, ihr Weg nicht bis ins letzte Detail klar. Es ist und bleibt ein Schritt ins Ungewisse, ein Schritt der Liebe. Wenn der Himmel den Atem anhält, was Maria wohl antworten wird. Dann hält Maria wohl nach ihrer Antwort den Atem an. *„Der Engel verließ Maria“* – heißt es. Wir können uns vorstellen, das Maria danach tausende Fragen durch den Kopf geschossen sind: Wie soll das funktionieren? Wie wird es sein? Wie soll ich das Josef erklären? Wie meiner Familie?

Glaube ist keine Sicherheit, wo ich alles berechenbar weiß, wie es ist und wie es sein wird – aber es ist auch kein blindes Vertrauen. Durch diesen Schritt ins Ungewisse wird Maria reich beschenkt

werden. Es wird nicht immer alles leicht werden. Ganz im Gegenteil – schon die Weihnachtsgeschichte zeigt wie beschwerlich das Leben von Maria gewesen sein muss: Als Hochschwangere muss sie eine beschwerliche Reise machen. Findet keine Unterkunft. Muss in einem Tierstall ihr Kind bekommen. Später unter Todesangst flüchten. Maria geht diesen Weg aus Liebe zu Gott – im Vertrauen darauf, dass es stimmt was er ihr gesagt hat. Dass ihr Sohn groß sein wird, Retter der Welt – und dass sie – Maria – Gnade gefunden hat bei Gott – dass sie reich beschenkt ist. Maria wird im Lauf ihres Lebens erfahren: Wer reich beschenkt leben will, muss den Schritt ins Ungewisse wagen.

Zeit zum Luftholen?

Erlebst du in deinem Glauben Momente, in denen du den Atem anhältst? Weil du die Liebe siehst die Gott für dich empfindest, ihm vertraust, dass es stimmt das du ein Begnadeter oder eine Begnadete bist. Jemand, mit dem Gott Gutes im Sinn hat. Dass Gott dich liebt und einen Plan mit dir hat. Fühlt sich dein Glaube an wie Marias Schritt ins Ungewisse, wie dieses Einlassen auf Gott. Oder ist Zeit, mal wieder Luft zu holen? Gott zu lieben, ihm zu vertrauen nicht nur dann wenn ich alles unter Kontrolle habe. Nicht nur dann wenn ich schon weiß wie alles laufen wird oder zumindest soll. Nicht nur dann wenn ich spüre, dass Gott mich beschenkt. Nicht nur dann wenn mein Leben glatt läuft. Nicht nur dann wenn alles nach meiner Vorstellung geht.

Maria sagt: *„Ich bin die Dienerin des Herrn. Was du gesagt hast, soll mit mir geschehen.“* Das heißt es den Atem anzuhalten – Gott zu vertrauen ohne die Kontrolle zu haben – das ist Liebe. Atem zu holen heißt zu Gott zu sagen: Ich halte mich dir hin. Ich vertraue darauf, dass es stimmt, dass du mein Leben beschenken wirst. Dass du mein Leben gut machen wirst. Ich lade dich ein, dass du mich gebrauchst und ich bin gespannt was du aus der Chance machst, die ich dir gebe. Runtergebrochen auf einen Satz ist dieses Luft holen das Gebet: Ich liebe dich. Mit Maria zu sagen: *„Ich bin die Dienerin des Herrn. Was du gesagt hast, soll mit mir geschehen.“*

Ich möchte dir eine Frage mitgeben. Eine Frage, die dich in den Feiertagen und den freien Tagen etwas ruhigeren Tagen danach begleiten kann. Vielleicht schreibst du sie dir irgendwo auf oder machst dir eine Handy-Erinnerung. Eine Frage: Liebe ich Jesus?

Liebe bedeutet das Risiko, nicht mehr alles kontrollieren zu können. Und wir müssen erst Weihnachten feiern, um diese Frage beantworten zu können. Denn an Weihnachten zeigt Gott, dass er uns wirklich liebt. Dass er es gut mit uns meint Gott kommt hinein in die Welt. Er klopft an, an unser Leben. Er geht den Schritt ins Ungewisse. Dieser Gott ist nicht weit weg. Er lässt sich finden. Er lässt sich lieben.

„Du musst nicht über die Meere reisen, musst keine Wolken durchstoßen und nicht die Alpen überqueren. Der Weg, der Dir gezeigt wird, ist nicht weit. Du musst Deinem Gott nur bis zu Dir

selbst entgegengehen. Denn das Wort ist Dir nahe: Es ist in Deinem Mund und in Deinem Herzen.“ (Bernhard von Clairvaux)